

Vox humana

Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

1. Mai 2006

9. Jahrgang, Nr. 25

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

am 19. März 2006 hatten wir Generalversammlung in Einsiedeln, deshalb ist in dieser Ausgabe das Protokoll abgedruckt. Wie jedes Jahr sind nach der GV auch die **Mitgliederbeiträge** fällig. Ein Einzahlungsschein liegt dieser Ausgabe bei.

Wir organisieren eine **Reise** zum Harmoniummuseum Liestal und zur Silbermannorgel im Dom

!!! Mitgliederbeiträge 2006 !!!

Dieser Ausgabe werden die Einzahlungsscheine für die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2006 beigelegt. Die GV beschloss, diese auf der Höhe von Fr. 25.— (Einzelmittglieder) und Fr.100.— (Kollektivmitglieder) zu belassen. Der Kassier bittet, diese bis spätestens 31. Juli 2006 per Banküberweisung einzuzahlen. Der Vorstand dankt allen für die speditive Überweisung.

Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

Orgelreise

Samstag, 26. August 2006

9:00 bis 10:30 Uhr Dom Arlesheim:

Vorführung der Orgel durch Herrn Koller

13:30 bis 15:00 Uhr: Harmoniummuseum Liestal:

Herr Stalder wird uns seine Instrumente vorführen.

16:00-17:00 Uhr: Walkerorgel Kleinbasel

Anmeldung auf der letzten Seite



von Arlesheim. Dieses wunderschöne Instrument ist sehr begehrt unter Konzertorganisten. Die Anmeldung für die Reise ist auf der letzten Seite. Der Organisten- und Chorleiterverband Luzern-Zug organisiert eine Reise zu dem Schnitger-Organen in Hamburg und Umgebung. Auch interessierte von unserem Verein sind dazu herzlich eingeladen.

Eine höchst interessante Orgel ist mir im Internet begegnet: **Die Walcker-Orgel im Dom zu Riga**. Mit ihr lernte ich auch das Haus Walcker und deren Geschichte kennen, die hier abgedruckt ist. Herr Gerhard Walcker-Mayer war so freundlich und hat mir Material zugeschickt. Ich danke ihm dafür herzlich.

Dieses Jahr findet wieder die sehr beliebte **Kirchenmusikwoche Einsiedeln** statt.

Ich wünsche allen einen schönen warmen Sommer

Inhaltsverzeichnis	1
Orgelreise OCV Schwyz	1
Protokoll der Generalversammlung	2
Die Orgeln des Eberhard Friedrich Walcker	6
Die Orgel im Dom zu Riga	9
CD-Rezension	13,14
Die Welt der elektronischen Musikinstrumente: Das Digitalpiano	16
Reisen	1, 18
Konzerte	15, 19, 20
Kurse, Inserate	14, 15, 20

Generalversammlung

19. März 2006. 19:00 Uhr

Rest. St. Georg Einsiedeln

1. Begrüssung und Apell

Die Präsidentin begrüsst die Anwesenden. Besonders begrüsst sie Präsident Hubert Fuchs und Albin Stücheli aus dem Organisten- und Chorleiterverband Luzern-Zug, Pater Basil Höfliger, Vertreter des Klosters und Präses.

Es wurden 87 Einladungen verschickt (an Mitglieder und Kollektivmitglieder), davon haben sich 18 Personen angemeldet und 25 entschuldigt.

Folgende Personen waren anwesend:

Bisig Edgar (Organist in Altendorf)
 Brandenburg Irene (Organistin in Pfäffikon)
 Bucher Fabian (Organist in Pfäffikon)
 Föllmi Myriam (Organistin in Oberrieden und Freienbach)
 Fuchs Hubert (Präsident des Organisten- und Chorleiterverbandes Luzern-Zug)
 Hafner Emmerich (Organist in Oberarth, Arth, Küssnacht und andere)
 Holdener Edith (Chorleiterin und Organistin in Willerzell)
 Isenring Bernhard (Organist in Pfäffikon, Wollerau)
 Kälin Alois (Organist und Chorleiter in Oberiberg)
 Liebich Walter (Organist in Rothenthurm)
 Pater Basil Höfliger (Organist Kloster Einsiedeln)
 Rickenbach Daniel (Chorleiter in Steinerberg, Organist in Goldau)
 Rickenbach Esther (Chorleiterin und Organistin in Goldau)
 Schilliger Claudia (Chorleiterin und Organistin in Unteriberg)
 Schmid Georg (Organist an verschiedenen Orten)
 Stücheli Albin (Vertreter des Organisten- und Chorleiterverbandes Luzern-Zug)
 Tesch Doris (Organistin in Wollerau)

Herrn Paul Brandenburg haben wir gemäss seiner Anmeldung erwartet.

Entschuldigt haben sich folgende Personen:

Lorenz (KMV Kt. Schwyz)
 Heinrich Hummel (KG Goldau)
 André Aerschmann (Kirchenchor Arth)

Anna Bamert (Organistin Tuggen)
 Hugo Brunner (Organist Sattel)
 Andreas Diethelm (Organist Galgenen)
 Erika Fässler (Dirigentin, Männerchor Brunnen)
 Peter Fröhlich (Chorleiter und Organist in Seewen)
 Christa Haefely (Organistin Küssnacht a. R.)
 Stefan Kälin (Organist Lauerz)
 Heinz Künin (Organist Pfäffikon / Freienbach / Siebnen)
 Roman Künzli (Organist Schindellegi, Pfäffikon)
 Susanne Leuppi (Organistin Einsiedeln, Trachslau, Glarus)
 Fred Marty (Organist Merlischachen)
 Irène Marty (Organistin Merlischachen)
 Hans Reinhard (Chorleiter in Pension)
 Herbert Rosenkranz (Organist in Küssnacht SZ)
 Heidy Sangiorgio (Organistin Bennau)
 Konrad Schenkel (Chorleiter und Organist in Schindellegi, Feusisberg)
 Claudio Steier (Chorleiter und Organist in Lachen)
 Kurt-Erich Tschan (Organist in Arth)
 Doris Wehrli-Grossenbacher (Chorleiterin in Trachslau)
 Edwin Weibel (Organist in Goldau)
 Sarah Brigitte Zeller (Organistin in Steinerberg)

Neumitglied. Rita Kälin-Birchler, Kinderchor Einsiedeln

2. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler wurde Fabian Bucher gewählt, und zwar mit Applaus. Fabian bedankt sich für das in ihn gesetzte Vertrauen.

3. Traktandenliste

Traktanden

1. Begrüssung und Appell
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Traktandenliste
4. Protokoll der letzten GV (liegt auf)
5. Jahresbericht der Präsidentin
6. Rechnungsablage
7. Mutationen
8. Wahlen: Präsidentin, Aktuar
9. Jahresprogramm 2006
10. Budget 2006
11. Festsetzung der Mitgliederbeiträge
12. Anträge
13. Verschiedenes

Die Generalversammlung war mit der Traktandenliste einverstanden.

4. Protokoll der GV 19. 3. 2005

Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde mit der Vox-ausgabe Nr. 22 / 2005 an alle Mitglieder verschickt. Es wurde von der Versammlung mit einem Applaus genehmigt. Die Präsidentin dankte Walter Liebich für die Ausführung des Protokolls.

5. Jahresbericht der Präsidentin

„Liebe Anwesende,

In Kürze möchte ich noch einmal unser vergangenes Vereinsjahr durchgehen. Die meisten Anlässe wurden ausgiebig in der „Vox“ beschrieben und bedürften keines ausführlichen Berichts. Das vergangene Jahr war vor allem in der zweiten Jahreshälfte mit Kursen belegt.

Popularmusik in Familiengottesdiensten
Am 22. Oktober 2005 fand der Kurs Popularmusik in Familiengottesdiensten unter der Leitung von Ruth Mory-Wigger statt. Der Morgen war mehr für KatechetInnen bestimmt. Dazu wurden alle KatechetInnen angeschrieben. Ruth Mory-Wigger zeigte den ca. 10 Personen sehr viele Möglichkeiten, welche Literatur man wie einsetzen kann und gab den Teilnehmenden viele Impulse mit, wie man mit Kindern singen kann.

Der Nachmittag war vor allem auf Kirchenmusiker zugeschnitten. Leider waren aber nur vier Anwesende. Ruth-Mory konnte auch da sehr viele neue Ideen anbieten, einen Gottesdienst mit Popularmusik zusammen mit Kinderchor und oder Kirchenchor zu gestalten. Sie stellte neue Literatur vor und zeigte auch, wie man Lieder aus dem Rise up in vielen Gestalten einsetzen kann.

„Inspiriert begeisternde Volxorgel“

Was eine Volksorgel ist, lernten die sieben Kursteilnehmer am 5. November 2005 in Goldau kennen. Wolfgang Sieber zeigte Möglichkeiten auch stilübergreifend (Crossover) auf der Orgel zu Musizieren und animierte die Teilnehmenden zu neuen Möglichkeiten.

Lose Blätter

Nach der GV 2005 wurden die „losen Blätter“ an die interessierten Mitglieder verschickt. Sie wurden umfangreicher als zuerst geplant, da Gaël Liardon ein grosses Dossier geschenkt hat. Vereinzelt schreibt er in alten Schlüsseln, welche man je nachdem für sich noch umschreiben könnte. Die Werke sind für die Praxis aber gut zu gebrauchen. Es sind einige Choralvorspiele darunter, die dem neuen KG angepasst sind, aber im barocken Stil

komponiert wurden. Das Inhaltsverzeichnis werde ich noch ergänzen mit einem Inhaltsverzeichnis, das nach Alphabet sortiert ist. Für den Anfang habe ich das Inhaltsverzeichnis so gemacht, dass man die Reihenfolge weiss.

Sitzungen

Der Vorstand hatte im letzten Vereinsjahr dank e-mail nur eine Sitzung. Sitzungen von anderen Vereinen konnte ich nicht besuchen. Da ich neu den Kirchenchor in Goldau leite kann ich nicht mehr an den Sitzungen des KMVS (jeweils Mittwoch) teilnehmen. Walter übernimmt für mich diese Vertretung im KMVS. Er ist ad interim eingesprungen für das letzte halbe Jahr und wurde bereits gewählt. Ich danke ihm herzlich für diese Übernahme.

Internet aktuell

In nächster Zeit werden alle „Vox humana“ im Internet vertreten sein. Da wir auf ein anderes Programm umsteigen mussten, mussten wir mit viel Aufwand verbunden alle Vox aufbereiten. Das war die Arbeit von Daniel Rickenbach. Ich danke ihm hier ganz herzlich dafür und auch für seine grosse Unterstützung hinsichtlich der Arbeit mit unserer „Vox humana“.

Viele Diskussionen laufen über das Internet und im speziellen über unsere Website. Mit dem Internet kann ich mit anderen Organisten schnell Kontakt aufnehmen und Recherchen einholen. Ich danke Walter für sein grosses Engagement für unseren Internetauftritt.

Dank

Abschliessend danke ich meinen Kollegen im Vorstand ganz herzlich für ihre Arbeit. Ich danke auch Ihnen, wehrte Anwesende, dass Sie heute an der Generalversammlung teilnehmen und somit dem Verein Ihr Interesse bekunden.

Ich wünsche allen ein weiteres gutes Jahr und viel Freude mit der Kirchenmusik.“

Esther Rickenbach März 2006

6. Rechnungsablage

Emmerich Hafner stellte die Rechnung der Generalversammlung vor. Zwei Raiffeisenkontos wurden zu einem zusammengelegt. Der Verein machte Fr. 660 . — Gewinn, die Kurse wurden z. Teil vom KMV Bistum Chur anteilmässig mitgetragen.

Rechnungsprüferin Claudia Schilliger hat zusammen mit Daniel Rickenbach die Rechnung geprüft, alle Belege sind vorhanden, und die Rechnung ist sauber geführt. Sie dankte Emmerich Hafner für

die grosse Arbeit und empfahl die Rechnung der GV zur Genehmigung. Die GV genehmigte die Rechnung mit Applaus.

7. Mutationen

Die Versammlung gedachte der beiden grossen Persönlichkeiten, die viel für die Kirchenmusik getan haben:

Geri Oswald, Aktuar des Organisten- und Chorleitervereins Kt. Schwyz 1960-63 und

Werner Endner, langjähriger Präsident des Organisten- und Chorleiterverbandes Luzern-Zug

Beide verstarben unerwartet im Dezember 2005.

Die Versammlung hatte drei Austritte zu verzeichnen:

Benno Stocker hat seinen Austritt bekanntgegeben. Er hat seine kirchenmusikalischen Aufgaben in Tuggen abgegeben und möchte aus dem Verein austreten.

Hans Reinhard möchte seine Pensionierung geniessen und hat deshalb den Austritt bekanntgegeben.

Die Präsidentin fügte hinzu, dass man im Verein auch herzlich willkommen ist, wenn man die kirchenmusikalischen Tätigkeiten nicht mehr ausübt. Die Austritte wurden von der Versammlung zur Kenntnis genommen.

Ein Austritt erfolgte aus gesundheitlichen Gründen: Umberto Cerutti ist schwer krank. Er hat sich beim Vorstand schon seit zwei Jahren nicht mehr gemeldet und konnte von der Präsidentin nicht erreicht werden. Der Vorstand musste daher annehmen, dass er am Verein kein Interesse mehr hat.

Neu aufgenommen wurde: Rita Kälin-Birchler, Leiterin des Kinderchores Einsiedeln

Zu Ehrenmitgliedern wurden Josef Kälin, Einsiedeln und Alois Kälin, Oberiberg ernannt.

Josef Kälin war von 1949-1959 Kassier und übernahm die Kasse wieder mit seinem Sohn Josef Kälin in der Zeit von 1986 bis zur Reaktivierung 1999. Er ist seit 1935 dem Verein immer treu geblieben und ist heute der Vereinsälteste. Für seine grossen Verdienste um das Wohl unserer Kasse wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

Alois Kälin ist ebenfalls schon sehr lange Mitglied des Vereins: Gemäss den Akten mindestens seit 1952. Er führte in den Jahren 1960 bis 1963 als Präsident den Verein zusammen mit Geri Oswald

als Kassier. Unter anderem setzte er sich auch für die Erhöhung der Besoldung in den Einsiedler Vierteln ein. Er wurde am 30. Januar dieses Jahres 80 Jahre alt und gehört auch zu den Vereinsältesten. Dass man nie zu alt ist, um sich weiterzubilden, beweist er mit dem Besuch unserer Kurse.

8. Wahlen

Die Präsidentin Esther Rickenbach und der Aktuar Walter Liebich haben sich bereit erklärt, den Verein eine weitere Amtsperiode zu leiten. Sie wurden mit Applaus gewählt.

9. Jahresprogramm 2006

Im kommenden Vereinsjahr sind folgende Anlässe vorgesehen. Das Gesamtprogramm wird in der „Vox“ 26 publiziert und das Detailprogramm und die jeweiligen Anmeldungen folgen in den kommenden Zeitschriften.

Orgelreise. Liestal-Basel-Arlesheim

1) Harmoniummuseum Liestal:

Ca. 100 Instrumente einer Privatsammlung sind da zu besichtigen, von kleinen Tischharmonien bis zur 3 Manualigen Amerikanischen Model mit 32' im Pedal, Hausorgel aus dem Wallis aus dem 18. Jh., Französische Cavaillé-Coll und Mustel Konzertharmonien, Celestas für Orchester. Das Museum ist im Privatbesitz von Herrn Stadler und kann nur als Verein besucht werden, also eine einmalige Gelegenheit.

2) Walker Orgel Matthäus Kirche Basel:

Vorletztes Jahr restaurierte Walker Orgel mit 3 Manualen und dt. romantischen Charakterstimmen.

Herr Stadler (Besitzer vom Harmoniummuseum) ist dort Konzertorganist und Orgellehrer.

3) Silbermann Orgel im Dom zu Arlesheim:

Die 3 Manualige Silbermann Orgel mit Rückpositiv wurde frisch restauriert.

Es wurde der 26. August provisorisch vorgemerkt. Die GV wünschte, mit dem Zug zu reisen.

Kurse

Die Kurse, die vom OCV organisiert werden, sind für Mitglieder gratis. Für Nichtmitglieder kosten sie Fr. 25.—.

Aus der Versammlung kamen folgende Wünsche: Ein Kurs mit Stimmbildung und / oder Stimmbildnervermittlung

Die Präsidentin wies darauf hin, dass die Teilnahme der Kurse eher gering ist. Es mag eine Zeitercheinung sein. Trotzdem möchte der Vorstand die Organisation von Kursen nicht einstellen. Die

Gründe sind Folgende:

„1) Gerade in der Zeit, wo die Meisten sehr beschäftigt sind, und Zeit sehr kostbar ist, ist es für uns eine Chance, die Referenten zu uns in den Kanton holen zu können. Somit bleiben uns weite Reisen erspart, um neue Impulse zu holen.

2) Wenn die Referenten zu uns kommen, können wir den Kurs auf unsere Bedürfnisse und Fähigkeiten zuschneiden. Die Kurse stellen auch nicht einen Wettbewerb unter den Teilnehmern dar, sondern animieren diese in ungezwungener Weise zu spielen, zu singen oder auch zuzuhören. Für alle, die bis jetzt einen Kurs besucht haben, waren die Kurse immer ein sehr schönes intellektuelles und gemeinschaftliches Erlebnis. Ich hoffe, dass das in Zukunft noch mehr Leute anmieren wird, unser Kursprogramm als Chance zu nutzen.

3) Weiterbildung ist nicht nur heute, sondern war schon anno 1956 ein Thema. „Wer rastet, rostet“ schrieb damals Emil Hunold zur Einladung eines Kurses. Gerade heute kann Weiterbildung auch ein Thema sein, wenn es darum geht, sich gemäss der Verordnung der Kantonalkirche einzustufen. Die Präsidentin hofft, dass es früher oder später ein Testatheit gibt, in dem die Kurse ausgewiesen werden können.“

Der Organisten- und Chorleiterverband Kanton Luzern-Zug

Der Präsident Werner Endner demissionierte auf die GV 2005 und übergab sein Amt Hubert Fuchs, der bei uns seinen Verband auch schon an einer GV vertreten hat. Albin Stücheli stellte die Reise ihres Verbandes zu den Schnitger-Organen vor, die im Oktober stattfindet. Auch Mitglieder des Organisten- und Chorleitervereins Kanton Schwyz sind dazu herzlich eingeladen.

SKMV

Der Präsident Martin Hobi trat zurück als Präsident, es wird ein neuer Präsident gesucht, der Verein hat eine Homepage www.kirchenmusik.ch

10. Budget 2004

Emmerich Hafner legte das Budget vor. Es bewegt sich im gleichen Rahmen wie jenes vom vergangenen Jahr. Das Budget wurde von der GV genehmigt.

11. Festsetzung der Mitgliederbeiträge

Die Generalversammlung stimmte dem Vorschlag des Vorstandes zu, die Mitgliederbeiträge bei Fr.25.— (Einzelmitglieder) und Fr. 100.— (Kollektivmitglieder) zu belassen.

12. Anträge

Anträge sind keine eingegangen.

13. Verschiedenes

Der Verein Freundeskreis Kollegiorgel Schwyz wurde am 29. Januar 1005 gegründet und hatte vor Kurzem die erste Generalversammlung abgehalten. Zur Zeit zählt der Verein 115 Mitglieder. Er hat das Ziel, die Goll Orgel von 1912 wieder zu restaurieren. Die benötigte Summe für eine umfassende Restauration samt Rückversetzung in den Ursprungszustand der wertvollen Orgel beläuft sich auf rund Fr. 470'000.- Bis jetzt hatte der Verein schon einen sehr erfreulichen Start, nicht nur betreff Mitglieder, sondern auch aus finanzieller Sicht. Trotzdem ist er auf weitere Spenden angewiesen. Im Internet ist er unter www.kollegiorgel.ch vertreten. Weitere Auskünfte erteilt gerne Peter Fröhlich aus Seewen.

Orgelkonzerte Pfäffikon

Bernhard Isenring und Fabian Bucher empfehlen die Konzerte, welche in Pfäffikon SZ stattfindet. Nächster lohnender Termin: 18. Juni 19:30 Pfarrkirche Pfäffikon SZ mit Hannes Torggler, Südtirol

Singfestival 2007

Fabian Bucher erzählte von den Aktivitäten weltlicher Chöre, es findet 17.-20. Mai ein Singfestival www.singfestival.ch in Pfäffikon SZ statt.

Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg und Kirchenchor Arth a. See

Die Präsidentin stellte das Projekt für Ostern 2007 in Arth a. See vor. Motivierte SängerInnen sind willkommen, im Gottesdienst und / oder im Konzert mitzusingen. Proben im Januar-April 2007 jeweils Dienstags 19:30 in Arth am See. Kontaktadresse Dirigent: andre.aerschmann@bluewin.ch

Weiterbildungskosten

Kosten für Unterrichtsstunden werden nach Gestellung an den Kassier Emmerich Hafner zur Hälfte bis maximal Fr. 200.— pro Jahr vergütet (Bitte Kopie der Rechnung der Musikschule etc. beilegen).

Post nach der GV

Die Mitgliederliste der Kirchgemeinden wie der Organisten und Chorleiter werden mit der nächsten „Vox“ verschickt. Ebenfalls werden die Ausweise und die Einzahlungsscheine für den Jahresbeitrag 2006 verschickt.

Um 20.30 Uhr schloss die Präsidentin die GV.

Walter Liebich

Die Orgeln des Eberhard Friedrich Walcker (1794 - 1872)



Eberhard Friedrich Walcker darf als der bedeutendste deutsche Orgelbauer des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Mit seinem Schaffen sind grundlegende klangliche und technische Neuerungen verbunden, welche die Epoche des romantischen Orgelbaus in Deutschland

begründeten und international Schule bildend wirkten. Seine monumentalen Werke insbesondere die 1833 vollendete Orgel der Frankfurter Paulskirche bilden das Pendant zu den Kathedralorgeln des 17 Jahre jüngeren Aristide Cavaillé-Coll in Frankreich. Die richtungsweisende Walcker-Orgel der Frankfurter Paulskirche existiert nicht mehr. Max Reger hat an diesem Instrument die Uraufführung seiner ersten Suite op. 6 erlebt. Während seiner Wiesbadener Jahre wurde ihm die Walcker-Orgel in der dortigen Marktkirche mit all ihren Facetten vertraut. Diese Instrumente beeindruckten Reger so sehr, dass sie ihm zu einer wesentlichen Inspirationsquelle für sein gesamtes weiteres Orgelschaffen wurden. Die Orgel der evangelischen Kirche im nordbadischen Hoffenheim (1846, op. 62) nimmt unter den noch existierenden Instrumenten Eberhard Friedrich Walckers eine Sonderstellung ein. Sie zeichnet sich durch eine besonders hohe Qualität der handwerklichen Ausführung sowie der Intonation aus und ist nahezu unverändert erhalten. Dank ihrer subtilen Klanglichkeit vermittelt diese Orgel eine Vorstellung von der revolutionären Aussagekraft der Instrumente Eberhard Friedrich Walckers.

Sich mit dem Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker auseinanderzusetzen bedeutet einem genialen Künstler gegenüber zu treten, dessen Schaffen sich des Handwerks meisterlich bedient und dessen Denken auf einen Entwurf universaler Dimension abzielt. Walcker wurde in eine Zeit hineingeboren, die von Umbrüchen in Politik und Kultur gekennzeichnet war. Hier sind als Stichworte zu nennen: die französische Revolution, die Vasallentreue des Königreichs Württemberg gegenüber Napoleon Bonaparte sowie die musikästhetischen Ansätze von Christian Daniel Friedrich Schubart und das Wirken des Musiktheoretikers und Vir-

tosen Abbé Vogler. Nicht zuletzt sei verwiesen auf die schwäbischen Philosophen und Literaten Wilhelm Hauf, Georg Hegel, Friedrich Hölderlin, Justinus Kerner, Eduard Mörike, Friedrich Wilhelm Schelling, Friedrich Schiller und Ludwig Uhland. Sie alle stammten wie Eberhard Friedrich Walcker aus der Umgebung der schwäbischen Metropole Stuttgart.

Die Hoffenheimer Orgel gibt einen guten Einblick in die Klangästhetik Eberhard Friedrich Walckers. Diese Orgel ist zeitlich zwischen der grossen Orgel für die Frankfurter Paulskirche von 1833 und der riesen Orgel im Ulmer Münster von 1854 entstanden.

Eine Besonderheit stellt die Klangkombination aus Traversflöte 4' und Holzharmonika dar: Die Traversflöte ist in der untersten Oktave als Streichregister gebaut. Daraus ergibt sich im Tonverlauf eine Modulation des Klanges verbunden mit einer sehr feinen Tonansprache. Ein schulebildendes Phänomen in der Übergangszeit vom 18. in das 19. Jahrhundert ist das Zusammenwirken von den Registerfamilien der Flöten und Streicher. Durch diese Verbingung entsteht eine neue Farbästhetik deren Klang dem einer Klarinette sehr ähnelt. Ein Beispiel bilden die Kombination von Traversflöte, Dolce und Holzharmonika im Piano oder die Kombination von den Gedeckten aus beiden Manualen, Viola di Gamba und dem Prinzipal des zweiten Manuales im Forte. Erstere ist auch ein Vorläufer des später gebräuchlichen romantischen Registers Vox coelestis. Die Farbkombination von Flöte und Streicher als Klarinette hat in Deutschland eine ähnliche Funktion wie das Register Hautbois 8' in der französischen Symphonik, die dort den fond d'orgue charakteristisch färbt und einen bruchlosen Übergang zu den stärkeren Zungenstimmen erlangt. Es handelt sich dabei insbesondere um die Intensivierung des Terzobertones wie er schon bei der klassisch-französischen Orgel anzutreffen ist. Dort enthält der als Rohrflöte gebaute Bourdon den charakteristischen fünften Oberton, die Terz, welcher im Forte in den Terzaliquotenregistrierungen, im Cornet, und in den Zungenstimmen wiederkehrt. Im Gegensatz dazu betonen die Prinzipale das geradzählige Obertonspektrum, gipfelnd in Four-niture und Cymbale. Das Konzept Walckers knüpft demnach an die süddeutsche und elsässische also französische Spätbarocktradition an, wie sie auch Andreas Silbermann pflegte. dabei müssen zwei Bereiche unterschieden werden:

Die Differenzierung der Grundstimmen führt süd-deutsch-fränkische Traditionen weiter.

Die Differenzierung des Plenum ist darüber hinaus bestimmt durch französische Traditionen. Bei den Plenumformen lassen sich drei Linien verfolgen:

1. Das geradzahlige Obertonspektrum der Prinzipale.
2. das durch ungradzahlige Obertöne eingefärbte Plenum mit Terzmixtur und
3. dessen auf Zungen aufgebaute Variante, das Grandjeu, der klassisch-französischen Orgel.



Die Physharmonika (geöffnet)

Eine Spezialität der Orgeln Eberhard Friedrich Walckers war die Physharmonika. Über einen eigenen Windschweller ist die Dynamik dieses aus dem Harmoniumbau entnommenen Zungenregisters veränderbar. Das Spektrum reicht von Unhörbarkeit über die Lautheitsgrade von Holzharmonika oder Dolce bis hin zur Entfaltung einer voll ausgebildeten Obertönigkeit. In letzt genannter Eigenschaft kann man die Phisharmonika im französischen Grandjeu verwenden, ja sogar in einem grossen Plenum eines Bachpräludiums. Die Phisharmonika ist also ein perfektes Mutationsregister. Im Pianissimo suggeriert sie das romantische Paradigma schlechthin, die Aeolsharfe. Im Fortissimo ersetzt sie den Clairon 4'. Während im süd- und mitteldeutschen Barock schon Farbmischungen mit verschiedenen Grundstimmen angewandt wurden, erlangten solche Mischungen bei Walcker eine Pointierung: Das Quintatön zum Beispiel hat bei Walcker nicht wie im Barock solistisch-dominante, sondern zart einfärbende Funktion und wird erst im dreimanualigen Werk Walckers im Echowerk disponiert. Dagegen werden die Mensuren der anderen Stimmen fülliger, manche Prinzipale erhalten streichende Qualitäten. Neu gegenüber dem Barock ist die Pianissimo-Ästhetik die in Hoffenheim durch die Streicher Holzharmonika und Dolce sowie durch Traversflöte 4' realisiert wird.

Diese Farben bilden die Brücke zu Walckers Physharmonika, die in einer Barockorgel undenkbar wäre. Es wird in diesem Register also der Übertritt zu einem dynamischen Verständnis des Klangs wiewohl er zuvor durch die Systematisierung des Obertonspektrums in der Barockorgel schon prä-existent war nun gewissermassen programatisch manifest. Nur bedingt ist die von Walcker verwendete Technik der mechanischen Kegellade für die neue Klanästhetik verantwortlich. Bei einer so meisterlichen Ausführung wie im Hoffenheimer Instrument ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Kegellade, Intonation und Traktur innerhalb des gesamten Tastendruckvorgangs eine ungeahnte Beweglichkeit und Sensibilität für die Tongebung. Das ist der eigentliche Schlüssel, der die Klänge der Walcker-Orgel so lebendig sprechen lässt. Was aus der Tradition enfalls bruchlos transferiert wird, ist zum Einen das Holzheikonzept der Synthese aus süddeutschem Labial- und französischem Zungenklang und zum anderen die ausgeprägte Ansprachecharakteristik insbesondere bei den Streichern. Ein Extrem verkörpert die Holzharmonika, die mit ihrem zischenden Tonansatz ganz in die Nähe der Glasharfe rückt. Walcker bekennt sich in seinem Schaffen bis ca. 1850 ausdrücklich zu besonders langsam ansprechenden Streichern wie dem Violonbass oder der Holzharmonika; er steigert diese Ästhetik sogar noch durch die Hinzunahme des Harmoniumregisters Phisharmonika. Man kann daraus folgern, dass dieses Streicherregister einerseits aus der Ästhetik des 18. Jahrhunderts hervorgeht und dass es andererseits ein genialer Übergang zum Zungenklang bildet. Dabei entsteht im Instrument ein klanglicher Kreislauf, eine Art Quintenzirkel der Klangformanten, von denen kein Register ausgeschlossen bleibt.

Eberhard Friedrich Walcker wurde von seinem Vater mit den Ideen von Abbé Josef Vogler vertraut. Zudem steht seine Klangvorstellungen auch mit denen Johann Sebastian Bachs im Zusammenhang zu stehen. Beide formulieren im Klanggeschehen Polaritäten grundsätzlicher Art und entwickeln daraus kontrastierende wie auch vermittelnde Eigenschaften. Solche Polaritäten sind Präsenz und Durchhörbarkeit der Plena Walckers einerseits, filigrane Schwebezustände andererseits. Daraus entstehen die unterschiedlichsten Instrumentationen, Hell-Dunkel-Wirkungen, brüchige Ansprachecharakteristiken, fahle und zartleuchtende Schattierungen. Maximale Zuspitzungen erfahren diese Polaritäten durch die Physharmonika, die den Hörer an die Schwelle zum Verklingen des Tones führt. Folgernd leiten wir zum Stil und Stellenwert

Eberhard Friedrich Walckers ab. Er vermittelt uns stringent das Prinzip einer ästhetischen Dialektik. Die Zuspitzung auf Polarität im prinzipiellen Sinn und die Vermittlungen innerhalb der Pole bilden die Grundstruktur seines Klangkonzeptes. Die Instrumente Walckers provozieren unser emotionales und künstlerisches Empfinden - gerade heute. Die einstige Walcker-Orgel in der Paulskirche Frankfurt am Main von 1833 muss als die epochale ästhetische Schnittstelle zwischen Klassizität einerseits und radikaler Neuerung andererseits verstanden werden. Eine Rekonstruktion des Instruments an einem geeigneten Ort ist deshalb unverzichtbar



und anzustreben. Ohne Zweifel war Eberhard Walckers Instrument in der Marktkirche Wiesbaden die entscheidende Inspirationsquelle für Max Regers Klangvisionen. Sein Schaffen löst Betroffenheiten von historischer Bedeutung in uns aus. Die Walcker-Orgel ist ein Kunstentwurf von universaler und existentieller Dimensionen. Die Walcker-Orgel zeigt den Weg zu einer Universal-Orgel ohne einschränkende Kompromisse. Die Walcker-Orgel zählt zu den unabgeholten Phänomenen unserer Kulturgeschichte. Nur wenige Orgeln Eberhard Friedrich Walckers sind uns erhalten geblieben. Es müssen angemessene Wege zur Würdigung ihrer Bedeutung und Potentiale gesucht und beschritten werden.

Die Ästhetik einer empfindsam sprechenden Klanglichkeit verliert sich ab etwa 1850. Walckers

Die Orgelbaufirma Walcker

Eberhard Friedrich Walcker (1794 - 1872) gründete die bedeutende Orgelbaufirma in Ludwigsburg. Er erbaute Frankfurt Paulskirche, Petersburg St. Petri, Reval, Ulm Münster, Zagreb Kathedrale und Boston Music Hall. In den Jahren von 1820 bis 1872 entstanden allein 274 Werke. Das machte mindestens 6-10 Orgeln im Jahr aus. Das Jahr 1870 war mit 14 Orgeln das intensivste. Einige Werke entstanden auch in der Schweiz, so zum Beispiel in: Zürich (1853), 4 Werke in Lausanne (1856 und 1867), Solothurn (1865), Lachen (1860), Fleurier (1860), Lichtensteig (1860), Meilen (1861), Männedorf (1863), Aarburg (1864), Glarus (1865), Bischofszell (1865), Burgdorf (1868) Neuchâtel (1870), St. Croix (1870), Beaulmes (1871), Lentier (1872). Als der Altmeister der Ludwigsburger Orgelbaufirma Eberhard Friedrich Walcker im Jahre 1872 starb, waren längst die Söhne und Orgelbaumeister Fritz (Johann Friedrich), Heinrich (Eberhard Heinrich), und der Kaufmann Karl (Carl) fest im Geschäft integriert. Auch die etwas jüngeren Söhne Eberhard und Paul, beide Orgelbaumeister, waren dabei, sich ihre Qualifikationen zu erwerben. Bis 1893 waren also fünf hochqualifizierte Söhne Eberhard Friedrich Walckers in dem nun seit der Aufstellung der „Concert-Orgel für die Musikhalle in Boston in Amerika“ (68 Register, IV Manuale, Baujahr 1862) als Weltunternehmen geltendem schwäbischen Orgelbaubetrieb beschäftigt.

Ihren ersten Erfolg errangen die Brüder der dritten Orgelbauergeneration im Jahr 1873 bei der Weltausstellung in Wien, wo vier Orgeln von Walcker ausgestellt waren mit der Auszeichnung eines Ehrendiploms. Dies hatte die Bestellung der neuen Orgel für den Wiener Stephansdom zur Folge (III/90 Register, Baujahr 1878).

Instrumente in Zagreb und Buenos Aires sind vereinfacht gesprochen gröber. Diese Tendenz setzt sich in der Generation nach Eberhard Friedrich Walcker fort, um damit anderen, doch künstlerisch gleichwertigen Ausdrucksformen Raum zu geben. Singulär ist, im Hinblick auf Differenzierung und Monumentalität in einem, die klanglich berücksichtigende Domorgel in Riga aus dem Jahr 1883. Orgeln der Spätromantik neigen in ungünstigen Fällen zu einer geglätteten nicht mehr sprechenden Intonation. Die Brücke zu den Wurzeln des Barock ist nicht mehr mühelos zu schlagen; aber, die spätromantische Orgel ist in ihren Ausprägungen ein eigenständiges, vielschichtiges Phänomen und muss unter eigenen

Kategorien gewürdigt werden. Während die Gedanken zu einer Reformorgel bei Albert Schweitzer der Fabrikorgel und bestimmten Extremen Einhalt gebieten wollten, aber nie einen Widerspruch zwischen Barock und Romantik bedeuteten, zielte die deutsche Orgelbewegung auf einen Bruch mit der romantischen Tradition ab. Gerade wegen dieser Umstände, stellten Walckers Instrumente für Albert Schweitzer ein Ideal dar. Die damalige Situation ging folglich mit tiefem Missverständnis über das Wesen der Romantik einher.

(aus „Meister der heiligen Maschine“, zur Ausstellung in Russe: Einführung in seine Klanglichkeit von Prof. Christian Bossert mit Hörbeispielen an der Walcker-Orgel Hoffenheim)

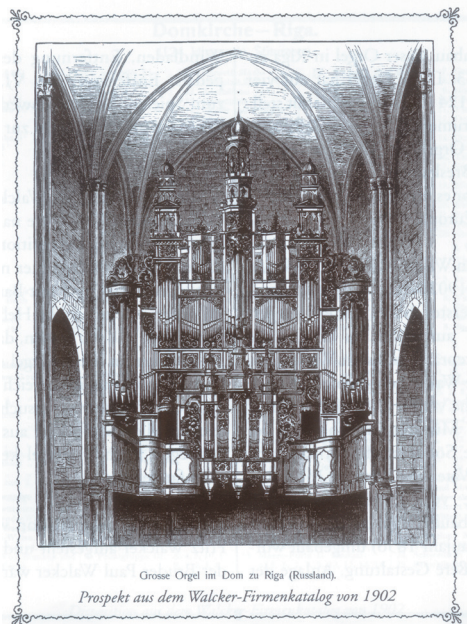
DIE ORGEL IM DOM ZU RIGA

Von Martin Sander

Die heutige Orgel im Dom zu Riga wurde 1883 von der deutschen Firma E. F. Walcker aus Ludwigsburg in das auf das Jahr 1601 zurückgehende Gehäuse des Vorgänger-Instrumentes eingebaut. Das Rückpositiv ließ man als architektonisches Element stehen; es enthält jedoch keine klingenden Pfeifen. Für einen großen Schwellkasten, in dem sich die Register des IV. Manuals und ein Teil der Register des Pedals — das Schwell-Pedal — befinden sollten, war auf der Hauptempore kein Raum. So stellte man ihn eine Etage tiefer auf der Unterempore auf und versah ihn noch mit einem separaten Spieltisch, vielleicht mit dem Gedanken an ein gleichzeitiges Spiel auf zwei Orgeln — der großen Orgel auf der Haupt- und der kleinen, dann selbständigen, auf der Unterempore. Diese Aufstellung führte zu ungewöhnlich langen Trakturwegen (bis zu 17 m), die in rein mechanischer Bauweise realisiert wurden.

Zur Zeit der Erbauung war die Rigaer Domorgel die größte der Welt. Diese Stellung behauptete sie zwar nur wenige Jahre lang; eine der schönsten aber ist sie bis heute geblieben. In der Zwischenzeit vorgenommene Veränderungen und im Krieg erlittene Schäden erwiesen sich glücklicherweise bei der in den Jahren 1981-1984 durchgeführten Restaurierung durch die holländische Firma Flentrop als weitgehend reversibel, so dass die Orgel heute fast vollständig in ihrer Originalgestalt erhalten ist. Sie umfasst neben dem vollen Umfang der traditionellen, „klassischen“ Disposition (inklusive hochliegender Obertöne wie Superoktave! und Scharff, die zur Erbauungszeit eigentlich

schon außer Mode gekommen waren) eine große Anzahl fein abgestimmter Flöten-, Streicher- und auch leiser Solo-Zungenstimmen, die großenteils Neuentwicklungen der letzten Jahre mit mehr oder minder phantasievollen Namen belegt wurden. Besondere Erwähnung verdienen hier vielleicht die Physharmonika 8' im IV. Manual die beispielsweise in der Cantilene (Adagio con espressione) der Wachet-auf-Phantasie als Solostimme zu hören ist —, die Harmonia Aetherna — eine streichende Mixtur, sowie die sehr leisen Register des II. und III. Manuals Dolce 8', Harmonika 8' und der aus der klassischen Orgel übernommene Bourdon d'Echo 8'. Die letztgenannten Register erlauben auf verschiedene Weise die Ausführung des von Reger wiederholt für das (nicht durch Schwellen-Jalousien verschließbare) II. Manual geforderten vierfachen piano. Die häufigen Anweisungen Regers wiederum, zu einer sehr leisen 8'-Registrierung ein 4'-Register hinzuzufügen, erhalten ihren Sinn durch Stimmen wie die Vox angelica 4' und die Gedeckflöte 4' auf dem IV. Manual, die einen 8'-Klang sanft aufhellen, selbst aber nie hervortreten.



Die überwältigend scheinende Zahl von 116 Registern dient also nicht der Erzeugung eines möglichst starken und lauten Klanges; auch die später in Mode gekommenen recht krassen Gegensätze sind hier nicht zu finden, sondern das Ziel besteht im Gegenteil in möglichst feinen Abstufungen und

Schattierungen eines grundsätzlich homogenen Gesamtklanges, angereichert durch subtile orchestrale Effekte. Die feine Differenzierung des Ausdrucks in der späromantischen Musik findet hier die Möglichkeit ihrer klanglichen Realisierung.



Der Bau der Rigaer Domorgel erregte große Aufmerksamkeit in ganz Europa. So komponierte Franz Liszt zu ihrer Einweihung seinen Orgelchoral „Nun danket alle Gott“, und es gibt sogar eine wichtige Beziehung zu Max Reger: Sein Lehrer Hugo Riemann nahm eine detaillierte Beschreibung der Orgel in seinen 1888 erschienenen Katechismus der Orgel auf und beschrieb sogar die Zusammensetzung der — bei Umbauten verlorengegangenen — festen Kombinationen (s.u.) so genau, dass ihre Rekonstruktion nach seinen Angaben durchgeführt werden konnte. Dieses Instrument erfüllte in vollkommener Weise das Ideal genau derjenigen Zeit, in der Reger studierte und anhand der „modernen“ Orgeln seine eigenen Klangvorstellungen entwickelte. Obwohl er die Rigaer Orgel selbst nie gespielt hat, zeugen Regers Registrierungshinweise von genauester Kenntnis der Möglichkeiten, die die wenigen damals vorhandenen Instrumente dieser Art boten. Es ist auch interessant, dass Einrichtungen wie beispielsweise Super- und Suboktavkoppeln, die hier nicht vorhanden sind, aber in den unmittelbar folgenden Jahren eingeführt wurden, von Reger nicht vorgeschrieben werden, während er zu den Normalkoppeln stets genaue Anweisungen gibt. So bietet die Rigaer Domorgel sämtliche von ihm erwarteten Qualitäten und darf wohl als ideales Instrument für die Wiedergabe seiner Werke angesehen werden.

Auch in der technischen Ausführung war diese Orgel auf dem aktuellen Stand ihrer Erbauungszeit. Die mechanischen Kegelladen sind mit Barker-Hebeln (s.u.) für das I. und II. Manual sowie das Pedal ausgerüstet. Eine Anzahl von (bis auf die Pedalkombinationen sowie das Tutti und den Trompetenchor irreversibel zur Handregistrierung addierenden) festen Kombinationen und General-Abstoßer für die einzelnen Werke erleichtern das schnelle Umregistrieren. Demselben Ziel dient das Register-Prolongement: Solange der entsprechende Fußhebel eingerastet ist, bleibt eine bestehende Registrierung wirksam, während mit den Registerzügen eine neue Registrierung vorbereitet wird, die erst in Kraft tritt, sobald man den Fußhebel wieder ausrastet. Auch über ein Register-Crescendo verfügt die Orgel bereits — in einer ursprünglich vom englischen Orgelbauer Willis stammenden, heute kurios wirkenden Ausführung:

Ein Kniehebel entscheidet über die Richtung (crescendo oder diminuendo), und solange ein „Anker“ genannter Zug betätigt oder ein mit ihm gekoppelter Fußtritt gedrückt wird, treten automatisch Register hinzu oder werden nacheinander abgestoßen. Wie schnell dies geht, hängt davon ab, wie weit ein Handzug — der „Dirigent“ — herausgezogen wird. Ein Register-Crescendo dieser heute fast nirgends mehr zu findenden Bauweise scheint Reger bei manchen langen kontinuierlichen — mit einer „Walze“ späterer Bauart kaum gleichmäßig ausführbaren — Steigerungen vorgeschwebt zu haben.

Eine weitere Neuerung, die in der Rigaer Domorgel Eingang fand, ist die Fagott-Oboe 8' mit variabler Windzufuhr auf dem II. Manual. Ihre Klangstärke und -farbe lassen sich zur Erzielung größerer Expressivität mit einem Schwellpedal verändern, was in der vorliegenden Einspielung u.a. bei der Pastorale aus op. 59 Anwendung findet.

Anders als bei späteren Orgeln, wo die Spielhilfen auf größtmögliche Selbstständigkeit des Organisten hin angelegt sind, rechnet diese Orgel mit der Anwesenheit von einem oder möglichst zwei versierten Assistenten: Die Druckknöpfe für die Koppeln sowie die Schwellpedale für die eben erwähnte Fagott-Oboe und für das IV. Manual sind so gelegt, dass sie wahlweise vom Spieler oder einem Registranten erreicht werden können, die meisten Register befinden sich außerhalb der Reichweite eines auf der Orgelbank Sitzenden, und die Bedienung des Register-Crescendos ist vollends Sache des Helfers; lediglich die Tritte für die festen Kombinationen sind dem Spieler selbst vorbehalten.

Dem spätromantischen Klangideal entspricht die Bauweise der Orgel auf der Basis der Registerkanzellen-Lade. Vereinfacht beschrieben stehen hier alle Töne eines oder weniger Register dicht beieinander mit einer gemeinsamen Windzufuhr, was zu guter akustischer Verschmelzung von Akkorden führt, während die Mischung des Gesamtklanges der verschiedenen Register erst in großem Abstand von dem Instrument im Raum erfolgt. Dieses der Situation im Orchester ähnliche Prinzip — wo sich auch jedes einzelne Instrument mit allen seinen Tönen an einem bestimmten Ort befindet — steht im Gegensatz zu der im klassischen Orgelbau üblichen (und im neobarocken wieder aufgelebten) Bauweise als Tonkankzellenlade, wo umgekehrt die zu einem Ton gehörenden Pfeifen aller Register eines Teilwerkes zusammenstehen und über die Windversorgung miteinander wechselwirken, was zu einer so weitgehenden gegenseitigen Beeinflussung führt, dass sogar kleine Verstimmungen ausgeglichen werden. In der deutschen Romantik strebte man nach möglichst guter harmonischer Verschmelzung und nahm die immer vorhandenen kleinsten Unsauberkeiten hierfür gerne in Kauf.

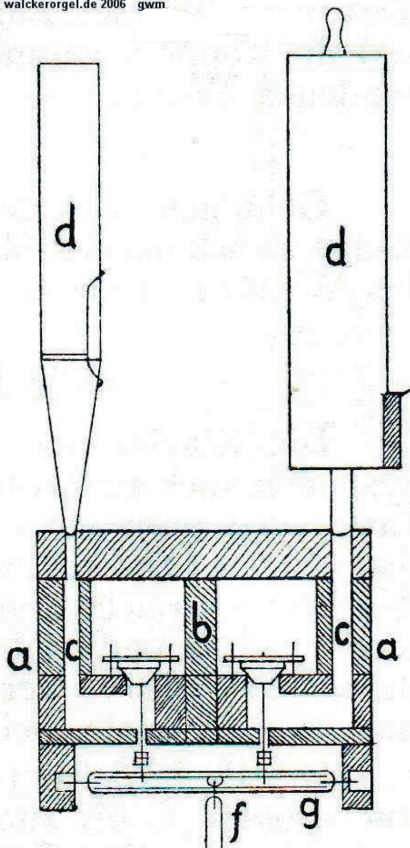
Eine Schwierigkeit ergab sich aus der Entscheidung für die Registerkankzelle, insbesondere bei großen Orgeln: Beim Niederdrücken jedes Tones müssen sehr viele einzelne, über die ganze Breite und Tiefe der Orgel verteilte Ventile geöffnet werden, wodurch die zu bewegende Masse der Ventile und Abstrakten sehr hoch und der Anschlag entsprechend schwer wird. Abhilfe schuf hier der geniale, von dem englischen Orgelbauer Barker erfundene „pneumatische Hebel“: Beim beginnenden Niederdrücken einer Taste öffnet sich ein Hilfsventil und löst einen Mechanismus aus, der den Organisten beim weiteren Niederdrücken bis zur tatsächlichen Ansprache der Pfeifen unterstützt. Beim Loslassen der Taste öffnet sich ein zweites Ventil und baut diese Hilfskraft sehr schnell wieder ab. Durch präzise Einstellung von Einlaß- und Auslaßventil wird sichergestellt, dass sich die An- und Absprache der Pfeifen über den Anschlag variieren lässt — nicht so genau wie auf einer rein mechanischen Orgel, aber in starkem Gegensatz zu der voll-pneumatischen Traktur, die sich in den Folgejahren als billigste Lösung durchsetzte und bei der (ebenso wie bei der elektrischen Traktur) keine Beeinflussung mehr möglich ist.

Auch der hier eingebaute — die gesamte umfangreiche Mechanik bewegende — Barker-Hebel freilich hat seine Schwächen: Vor allem im Pedal und im I. Manual ist bei leisen Stellen ein von der Trakturbewegung herrührendes Störgeräusch

selbst durch vorsichtigste Spielweise nicht zu unterdrücken (ebenso wenig wie Geräusche bei Umregistrierungen mit Hilfe des Register-Prolongements oder der Tutti- und Crescendo-an -Tritte).

Die komplizierte (und zur Erbauungszeit vielleicht technisch auch noch nicht ganz ausgereifte) Mechanik einer solchen Orgel verlangt eine dauernde intensive Pflege und ständiges Nachjustieren, was immense Unterhaltskosten verursacht. So sind im Rigaer Dom vier Orgelpfeger hauptamtlich damit beschäftigt, die Orgel während des regen Konzertlebens von ganzjährig zwei bis drei Konzerten pro Woche spielbar zu erhalten und die häufigen kleinen Störungen zu beseitigen. Lohn der Mühe ist die Rettung eines in seiner Art einmaligen Instrumentes, der praktisch einzigen überlebenden Riesenorgel des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit mechanischer Traktur.

(c) walckerorgel.de 2006 gwm



Kegellade

Die Orgel im Dom zu Riga (Lettland)

erbaut von E. F. Walcker & Cie in Ludwigsburg Opus 413 1882/83

I. Manual (C-f''')

1. Prinzipal	16'
2. Flauto major	16'
3. Viola di Gamba	16'
4. Octav	8'
5. Hohlflöte	8'
6. Viola di Gamba	8'
7. Doppelflöte	8'
8. Gemshorn	8'
9. Quintatön	8'
10. Bourdon	8'
11. Dulciana	8'
12. Octav	4'
13. Gemshorn	4'
14. Gamba	4'
15. Hohlflöte	4'
16. Rohrflöte	4'
17. Superoctav	1'
18. Octav	2'
19. Quinte	5 1/3'
20. Terz	3 1/5'
21. Quinte	2 2/3'
22. Sexquialt.	5 1/3' u. 3 1/5'
23. Scharff 4fach	1 1/3'
24. Cornett 5fach	
25. Mixtur 6fach	4'
26. Contrafagott	16'
27. Tuba mirabilis	8'
28. Trompette harm.	8'
29. Coranglais	8'
30. Euphon	8'
31. Clairon	4'
32. Cornettino	2'

II. Manual ((C-f'''))

1. Geigenprinzipal	16'
2. Bourdon	16'
3. Prinzipal	8'
4. Fugara	8'
5. Spitzflöte	8'
6. Rohrflöte	8'
7. Concertflöte	8'
8. Liebl. Gedeckt	8'
9. Viola di alta	8'
10. Dolce	8'
11. Principal	4'
12. Fugara	4'
13. Salicet	4'
14. Flauto dolce	4'

15. Superoctav 2'

16. Waldflöte	2'
17. Quinte	2 2/3'
18. Terz	1 3/5'
19. Mixtur 5fach	2 2/3'
20. Cornett 5fach	
21. Sexquialt.	2 2/3' u. 1 3/5'
22. Aeolodicon	16'
23. Ophycleide	8'
24. Fagott und Oboë	8'
25. Oboë	4'

III. Manual (C-f''')

1. Salicional	16'
2. Liebl. Gedeckt	16'
3. Geigenprinzipal	8'
4. Viola d'amour	8'
5. Wienerflöte	8'
6. Gedeckt	8'
7. Salicional	8'
8. Bifra	8' und 4'
9. Harmonika	8'
10. Bourdon d'echo	7'
11. Traversflöte	4'
12. Dolce	4'
13. Geigenprincipal	4'
14. Spitzflöte	4'
15. Piccolo	2'
16. Mixtur 4fach	2 2/3'
17. Vox humana	8'
18. Basson	8'
19. Clarinett	8'

IV. Manual (C-f''')

1. Quintatön	16'
2. Flötenprincipal	8'
3. Unda maris	8'
4. Piffaro	8' und 2'
5. Melodica	8'
6. Flûte travers.	8'
7. Bourdon doux	8'
8. Aeoline	8'
9. Voix celeste	8'
10. Viola tremol.	8'
11. Flötenprincipal	4'
12. Gedecktflöte	4'
13. Vox angelica	4'
14. Salicet	2'
15. Harm. aeth. 3fach	2 2/3'
16. Trompete	8'
17. Physharmonika	8'

Pedal (C-d''')

A. Haupt-Pedal

1. Principalbass	32'
2. Octavbass	16'
3. Violonbass	16'
4. Contraviolon	16'
5. Subbass	16'
6. Flötenbass	16'
7. Gedecktbass	16'
8. Octavbass	8'
9. Hohlflöte	8'
10. Gedeckt	8'
11. Violoncello	8'
12. Octav	4'
13. Hohlflöte	4'
14. Octav	2'
15. Quintbass	10 2/3'
16. Terzbass	6 2/5'
17. Sexquialtera	10 2/3' und 6 2/5'
18. Mixtur 5fach	5 1/3'
19. Gr. Bourd.	32' (comb)
20. Bombardon	32'
21. Posaune	16'
22. Trompete	8'
23. Corno	4'

B. Schwell-Pedal

1. Violon	16'
2. Bourdon	16'
3. Dolceflöte	8'
4. Violon	8'
5. Viola	8'
5. Viola	4'
6. Flautino	2'
7. Serpent	16'
8. Bassethorn	8'

Spielhilfen

12 Coppelungen

6 Nebenzüge

7 Abstosser

25 Tritte (u.a. Schwelltritt für Echo-kasten und Physharmonika)

CD-Rezension

Vita Kalnciema

Aus dem goldenen Fond der lettischen Orgelmusik



In der Kirche Lettlands wurde schon bereits seit dem 15.-16. Jahrhundert Orgel gespielt. Die Entwicklung der lettischen Orgelmusik umfasst dagegen erst ungefähr ein Jahrhundert. Am Anfang füllte sich der Schatz der

Orgelmusik nur ganz langsam, doch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs das Interesse der Komponisten für die Königin der Instrumente sehr schnell. Heute würden auch 10 CDs nicht genügen, um die lettische Orgelmusik aufzunehmen. Die CD, welche von der lettischen Organistin Vita Kalnciema an der Walcker-Orgel in Riga eingespielt wurde ist daher nur eine Auswahl der gesamten lettischen Orgelmusik.

Alfreds Kalnins (1879-1951) arbeitete in Liepaja, wo zu jener Zeit auch eine viermanualige Orgel der Firma Walcker eingebaut wurde. Dieses Instrument und der romantische Musikstil haben ihn und seine Kompositionen geprägt. Die Farbenpracht der Walckerorgel kommt hervorragend im Pastorale zur Geltung. In der vorher erklingenden Fantasie in g-moll brilliert Vita Kalnciema sowohl mit ihrer Virtuosität als auch mit ihrer Musikalität. Ihre Interpretation des Präludium fis moll von Jāzeps Medinš (1877-1947) lässt das emotionale, zart registrierte Werk in einer ganz besonderen Verklärtheit erscheinen. Das Gebet mit den Untertitel „Busse“ und „Vergebung“ von Pēteris Barisons (1904-1947) ist sehr ergreifend gespielt: grosse Spannungsbögen unterstützen das gewaltige Crescendo vom pianissimo Pedalsolo am Anfang bis hin zum lauten Flehen um Vergebung.

Zum Fond der lettischen Orgelmusik haben auch Komponisten beigetragen, die nach dem zweiten Weltkrieg ins Exil gegangen sind und in verschiedenen Staaten in der ganzen Welt ihre Tätigkeit fortgesetzt haben. Einer dieser Komponisten ist Tālvāldis Keninš (1919), der in Kanada lebt. Sein Orgelstück „Introduktion, Pastorale und Toccata“ über den lutherischen Choral „Schönster Herr Jesu“ wurde im Jahre 1983 aus Anlass des 500-jährigen Jubiläums von Martin Luther auf Anregung der lettischen lutherischen Exil-Gemeinde geschaffen. Das Werk basiert auf der französisch-roman-

tischen Tradition, beschreitet harmonisch aber schon modernere Wege.

Das Te Deum (1991) von Pēteris Vasks (1946) ist ein helles, bezeugendes, diatonisch zentriertes Musikstück, ein Lobgesang zum Schöpfer. Durch die ausdrucksvolle Spielweise Vita Kalnciemas kommt die starke Glaubenskraft voll zur Geltung.



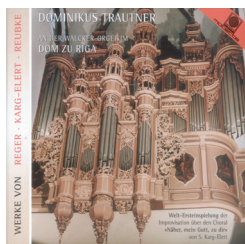
Die lettische Orgelmusik hat sich einer grossen geistlichen Tiefe verschrieben, welche vor allem in den Werken der

90er Jahre wieder stark zum Tragen kommt, da Lettland seine Unabhängigkeit wiedergewonnen hatte. Aivars Kalējs (1951), sowohl Komponist, als auch konzertierender Organist komponierte das Werk „Per aspera ad astra“ (durch Dornen zu Sternen) im Gedenken an die nach Sibirien deportierten Kindern, die unschuldig gelitten und umgekommen sind. Die Emotions-Tonleiter dieser Komposition reicht von schauer Unruhe, scharfem Dramatismus und schwarzer Verzweiflung bis zum Licht einer weissen Seele, das bis zur Ewigkeit sich erstreckt und mit dem Himmel zusammenschmelzt. Das moderne virtuose Werk ist nicht nur für, sondern auch aus der Orgel erschaffen: Registrierung, Spieltechnik und Komposition bilden eine Einheit. Der gedämpften lichtvollen Ausklang wird durch ein Abregistrieren von der 8'-Basis her bis zu den hohen Registern erzeugt.

Rihards Dubra (1964) legt seinen Kompositionen meist religiöse Thematiken zugrunde, die teils direkt oder auch indirekt erscheinen. „Die Sehnsucht nach den ewigen Hügeln“ ist ein Musikstück, in dem eine zarte, intonativ kennzeichnende Phrase sich in eine gewaltige Herrlichkeit ausbreitet. Der grosse Crescendobogen wird durch Vita Kalnciemas Spiel zu einem eindrücklichen Erlebnis. Nicht nur in diesem Stück, sondern auf der ganzen CD überhaupt lässt Vita Kalnciema die Werke der lettischen Komponisten mit grosser Perfektion und Musikalität zu einem ganz besonderen Hörgenuss werden. Bis ins Detail ausgearbeitetes Figurenwerk steht in Balance mit der symphonischen Grösse. Es ist erstaunlich, wie die Stücke, trotz grosser Aktusik der Kirche, klar zu hören sind. Die Aufnahme bringt das breite Spektrum der Walcker-Orgel in Riga sehr gut zur Geltung. Die CD zeigt, dass die lettische Orgelmusik einen Schatz unter der internationalen Orgelsymphonik bereit hält, der hierzulande noch weitgehend unbekannt ist.

Dominikus Trautner

an der Walcker-Orgel im Dom zu Riga



Max Reger (1873-1916) erlangte nach anfänglichen Misserfolgen vor allem mit den „zwölf Stücken“, op. 59* erstmals einen beträchtlichen Erfolg. Viele dieser Stücke, davon das „Melodia“ auf dieser CD ertönt,

wurden bis in die USA populär. Ein seltenes Zeitdokument entstand im Frühjahr 1901 anlässlich des Todes von Königin Victoria von England: „Variationen und Fuge über „Heil, unserm König, Heil“, der englischen Nationalhymne. Die „Siegesfeier“, „Passion“ und „Ostern“ sind Spätwerke Regers. Letztere zwei geben mit ihrer offenen Form und freien Choralverarbeitung eine Vorstellung davon, wie Reger selbst improvisiert hat.

Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) übernahm drei Jahre nach Regers Tod dessen Lehrstuhl für Komposition in Leipzig. In seinem „Nun danket alle Gott“ ist eine tänzerische Artikulation und Diktion vorgegeben. Die Improvisation über „Näher mein Gott zu dir!“ schildert die dramatische Situation der untergehenden Titanic. Die fünf Strophen werden jäh unterbrochen vom Aufschrei der ersten Textzeile des Chorals „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, bevor die letzte Strophe „grandioso e maestoso“ anhebt und mit einem vierfachen Pianissimo mystisch verklingt. Diese Aufnahme ist eine Welt-Ersteinspielung, ein eindruckliches Dokument, von Dominik Trautner hervorragend interpretiert.



Das Orgeltrio in Es-Dur von Julius Reubke (1834-1858) ist ein kleines Werk, das er in seinen Anfängen komponierte.

Die Orgelsonate c-moll „Der 94. Psalm“, die Reubke beim 3. Merseburger Domkonzert am 17. Juni 1857 selbst auf der Ladegast-Orgel des Domes uraufführte, ist eine symphonische Dichtung, die in jener Zeit entstand, als Reubke bei Liszt wohnte. Die Orgelsonate übertrifft an Dichte der Aussage und Verarbeitung nicht nur die Liszt'schen Orgelwerke, sondern auch alle anderen

zeitenössischen Orgelkompositionen. Daher kann man Julius Reubkes „94. Psalm“ als möglichen Endpunkt dieses Stils ansehen.

Die CD ist ein sehr schönes Dokument der Komponisten, die mit den Orgeln von Eberhard Friedrich Walcker vertraut waren. Sie gibt einen authentischen Einblick in die Welt der deutschen Orgelsymphonik. Pater Dominikus Trautner OSB ist seit 1978 Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, wo er als Kantor und Organist wirkt. Er hat auch einen Lehrauftrag für Gregorianik an der Musikhochschule in Würzburg und machte CD-Einspielungen in Riga, Münsterschwarzach und im Kloster Banz. Sein Spiel wirkt sehr ausgeglichen, mit einem grossen Atembogen und gefühlvollem Musizieren.

Beide CD's sind zu beziehen unter

www.walckerorgel.de

oder

G. Walcker-Mayer (gwm)

Eschringerstraße 7

D - 66271 Bliesransbach

Telefon 0049 6805 - 2974

oder 0049 170 9340 126

gerhard@walcker.com

Auf der Internetseite der Firma Walcker (**www.walckerorgel.de**) sind weitere CD's und Klangbeispiele einzusehen. Die umfassende Seite enthält auch weitere sehr interessante Artikel betreffend Walcker-Orgeln auf der ganzen Welt. Ich danke Herrn Gerhard Walcker-Mayer sehr herzlich für das Bereitstellen des Materials und die Erlaubnis, dieses für unserer Vereinszeitschrift verwenden zu dürfen..

Schwyzer
Singfestival
17.-20. Mai 2007, Pfäffikon

In Zusammenarbeit mit dem Schwyzer Kantonal-Sängerverband (SKSV) wird im Jahre 2007 ein Singfestival durchgeführt.

Alle Chöre sind herzlich willkommen. Die Anmeldefrist war der 30. April 2006. Unter untenstehender Telefonnummer können Sie sich aber noch anmelden. Der Donnerstag, 17. Mai ist vor allem für Jugendchöre vorgesehen. Die Tage vom 18.-20. Mai sind für die anderen Chöre reserviert.

Weitere Informationen unter www.singfestival.ch

Telefonische Auskünfte unter 055 / 410 25 87



Magnificat

Hoch preist meine Seele den Herrn

KMV Bistum Chur
www.kmv-bistum-chur.ch

Einsiedler Kirchenmusikwoche 2006

Sonntag, 8. 10. 06 bis Freitag, 13. 10. 2006

Die Einsiedler KM-Woche 2006 hat das Lob Mariens als Motto. Unzählige Komponisten aller Epochen haben sich von diesem grossartigen Text inspirieren lassen und manche zeitlose Tonschöpfung für Orgel, für Solostimmen, für Chor a capella und für Chor mit Orchester geschaffen. Die reiche Fülle dieser Kompositionen, der Marienwallfahrtsort Einsiedeln, aber letztlich der bedeutungsvolle und immer wieder aktuelle Text waren die Gründe, das Magnificat als Leitfaden für die ganze Woche zu wählen.

Chorsingen:

Magnificat

- in D von Jan Dismas Zelenka (1679-1745)
- von Franz Schubert (1797-1828)
- von Melchior Hoffmann (1679-1715)

Leitung Stefan Albrecht

Ateliers

Chorleitung: Bernhard Isenring

Gregorianik: Pater Roman Bannwart

Orgel: Roswitha Hächler, Pater Ambros Koch

Popularmusik in der kirchenmusikalischen Gottesdienstpraxis: Wolfgang Teichmann

Kleiner Chor: Claudio Steier

Einzelstimmführung: diverse

Anmeldung bis 15. Juni und Auskünfte:

Sekretariat KMV Bistum Chur

Susi Hegner susi.hegner@blueemail.ch

Neuhofstr. 5 044 / 784 78 44

8834 Schindellegi

zu verkaufen

Kleiner Flügel

Fr. 5'000.-

Burger & Jacobi ca. 1945, 150 cm,

Voller, warmer Klang, differenziert in allen Lagen

Wunderschön gearbeiteter dunkelbrauner Wurzelholzbaum

1997 revidiert (bis dahin kaum gespielt), jetzt in gutem Zustand.

Für höhere Ansprüche müsste mit einer Investition von ca. 1'500.- gerechnet werden.

ottkohler@bluewin.ch

tel. 078 807 31 66, 041 611 18 18

www.chororgel.ch

Impressum:

Redaktion: Esther Rickenbach

Bumeli 12

6410 Goldau

Tel 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Erscheint ungefähr vierteljährlich:

Anfang März, Mai, September, Dezember

Redaktionsschluss

jeweils Mitte Februar, April, August, November



Orgelzyklus 2006

Pfarrkirche St. Zeno
Arth am See

1. Konzert: 11. Juni 2006, 20.15 Uhr

Pater Ambros Koch, Einsiedeln

2. Konzert: 18. Juni 2006, 20.15 Uhr

Stefan Schättin, Uster

3. Konzert: 25. Juni 2006, 20.15 Uhr

Hans-Jürgen Studer, Zug

Eintritt frei, Kollekte

Die Welt der elektronischen Musikinstrumente: Das Digitalpiano

Das Digitalpiano ist wahrscheinlich das elektronische Instrument, mit dem wir am meisten in Kontakt kommen, sei es als transportabler Klaviersatz in einer Kirche/Kapelle/Probenraum etc. oder bei Klavierschülern, welche es als Alternative zu einem akustischen Klavier zu Hause haben. Vor über 50 Jahren hatte der Wunsch nach einer besser transportablen Alternative zum Klavier oder Flügel eine Entwicklung in Gang gesetzt, die schliesslich in der heutigen Form des Digitalpianos mündete. Ich möchte hier einige Stationen dieser Entwicklung und die daraus entstandenen Instrumente aufzeigen.

Das Fender Rhodes

Harold Rhodes hatte im zweiten Weltkrieg den Auftrag erhalten, den Genesungsprozess verwundeter Soldaten zu beschleunigen, indem sie nach seiner Methode Klavier spielen lernen sollten. Dazu brauchte er natürlich ein tragbares Klavier, denn wie sollten sonst die Patienten vom Bett aus Klavier spielen können. Er verwendete dabei für die ersten Exemplare alte Flugzeugteile, die in der Kaserne herumlagen. Anstelle der Seiten schnitt er aus Aluminiumdruckleitungen Klangröhren als Klangerzeuger zurecht. Aufgrund des Erfolges bei den Hospitälern der US-Armee gründete Rhodes nach dem 2. Weltkrieg eine eigene kleine Firma. Das hergestellte sogenannte „Pre-Piano“ hatte jedoch keinen grossen Erfolg. Trotz des Misserfolges arbeitete er weiter und schloss sich 1959 mit Leo Fender zusammen, welcher vor allem bekannt durch seine E-Gitarren und Gitarrenverstärker wurde. Aus dieser Zusammenarbeit entstand das Fender Rhodes (um 1966). Die Tonerzeugung wurde mit einer Art „asymmetrischer Stimmgabel“ gelöst, die leisen Töne, die diese erzeugten mussten elektronisch verstärkt werden. Aufgrund der Transportabilität wurde das Instrument sehr schnell bei Bands der Rock- und Jazzmusik beliebt. Der glockenähnliche Klang war zwar weit entfernt vom Klavierklang, passte aber sehr gut zu den anderen Band-Instrumenten, die Ausdrucksmöglichkeiten, waren dem Klavier sehr ähnlich. Das Fender Rhodes etablierte sich deshalb sehr schnell zum eigenständigen Instrument und wurde nicht mehr als „Klaviersersatz“ betrachtet. Das Instrument wurde weiterentwickelt, es folgten die Modelle Fender Rhodes Mark I (1969), Rhodes Mark I (1975), Rhodes Mark II (1979). Es gab Modelle mit eingebauten Verstärker und solche ohne. Hergestellt wurde das

Rhodes bis ca. 1983. Auch heute noch wird es als eigenständiges Instrument betrachtet und erfreut sich nach wie vor grosser Beliebtheit. Heutige Digitalpianos haben u.a. meistens mindestens einen der Klänge, welche an das Rhodes angelehnt ist (als E-Piano bezeichnet) in ihrer Klangpalette. Ebenfalls gibt es mittlerweile Software, welche die Klanglichkeit dieser Instrumente nachbildet und per MIDI-Keyboard auf einem PC/Mac gespielt werden können.

Neben dem Rhodes gab es auch andere Firmen, welche transportable Pianos auf ähnliche Art herstellten (z.B. Wurlitzer Piano).

Das Yamaha CP70 / CP80

Yamaha verfolgte ab Mitte der 70er Jahre einen anderen Ansatz das Transportproblem zu lösen. Sie konstruierten einen Flügel mit verkürzten Saiten, kompletter Hammermechanik, jedoch ohne Resonanzboden. Der Flügel konnte zwischen Saiten und Tastatur mit Mechanik in zwei Teile getrennt werden. Die beiden Teile waren so konstruiert, dass (mit einem entsprechenden Deckel verschlossen) zwei transportable Kisten entstanden. Die Saiten wurden per Tonabnehmer über einen Verstärker verstärkt. Das CP70 war ein 76-Tasten, das CP80 ein 88-Tastenmodell. Der Flügel war mit „nur“ ca. 130kg Gewicht bedeutend einfacher zu transportieren, als ein akustischer Flügel, die Trennbarkeit in zwei Teile machte die Sache zudem weniger sperrig. Die CP70/CP80 wurden bis Mitte der 80er Jahre gebaut und durch die nachfolgenden Digitalpianos verdrängt. Ein ähnliches Instrument wurde auch von Kawai gebaut. Der Klavierklang dieser Instrumente war sehr charakteristisch und aufgrund seiner Durchsetzungsfähigkeit wie geschaffen für das Band-Spiel. So ist es denn nicht verwunderlich, dass es auf vielen Pop/Rock-Aufnahmen aus dieser Zeit zu hören ist. Leider gibt es im Gegensatz zum Rhodes diesen Klang nicht standardmässig in den Digitalpianos, auch ist mir bis dato keine Sample-Library oder Software-Instrument bekannt, welche den Klang des CP80 abbilden würde.

Die erste Generation Digitalpianos, Clavinovas Geburtsstunde

Auch das CP70 / CP80 war immer noch ein „rechter Brocken“ so liegt es auf der Hand, dass nach weiteren, noch leichteren Alternativen gesucht wurde. Anfangs 80er-Jahre konnte Yamaha das Prinzip der FM-Synthese (wird in einem späteren Artikel noch genauer beleuchtet) zur Serienreife bringen. Damit war es möglich Synthesizer zu konstruieren, die eine bis dahin ungeahnte Dynamik und Präzi-

sion aufwies. Ebenso war es erstmals möglich, ausreichende Polyphonie zu einem vernünftigen Preis anbieten zu können. Es lag deshalb auf der Hand, die Technik der FM-Synthese auch zur Herstellung eines Digitalpianos zu nutzen. Die Clavinovas der ersten Generation waren also rein elektronische Instrumente, noch ohne Sampling (siehe weiter unten).

Clavinova, die zweite, dritte...

Die immer leistungsfähigeren elektronischen Bauelemente, sowie der Zerfall der Preise, insbesondere der Halbleiterspeicher, machten die Instrumente auf Sampling-Basis preislich plötzlich für den Massenmarkt interessant. Beim Sampling werden einzelne Töne eines Instrumentes aufgenommen. Diese einzelnen „Aufnahmen“ werden im Speicher des Instrumentes gehalten, beim Drücken einer Taste wird dann diese „Aufnahme“ abgespielt. Im Prinzip hört man bei jedem Tastendruck den Klang des aufgenommenen Instrumentes. Die Digitalpianos auf Sampling-Basis erfreuten sich bald grosser Beliebtheit. Digitalpianos sind heute von allen namhaften Musikinstrumentherstellern erhältlich (Yamaha, Roland, Kawai, Generalmusic etc.). Die Instrumente wurden und werden immer noch weiterentwickelt: der Sample-Vorrat wurde stets vergrössert, so dass heute jede Taste mehrfach gesampelt wird (unterschiedliche Anschlagstärke), Hammermechanik ist heute Standard. Vor ein paar Jahren wurde von einzelnen Herstellern bei den Top-Modellen die Imitation von Seitenresonanzen eingeführt, heute wird dies mehr und mehr zum Standard. Wir erhalten heute auf dem Markt Digitalpianos mit einem hohen Grad an klanglicher Authentizität zu moderaten Preisen.

Digitalpianos heute

Zum Schluss ein paar Worte zum Gebrauch der Digitalpianos (auch im Zusammenhang mit Klavierunterricht)

Oft wird von Klavierschülern (oder deren Eltern) ein Digitalpiano einem akustischen Klavier vorgezogen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Argumente wie bessere Transportierbarkeit, günstigerer Preis, Üben mit Kopfhörer etc. wirken sehr überzeugend. Wenn man ein paar Punkte beachtet, kann das Digitalpiano als Übungsinstrument über längere Zeit gute Dienste erweisen.

- das Digitalpiano ist nicht das gleiche wie ein akustisches Klavier:
trotz des hohen Niveaus, die Digitalpianos heute haben, wird ein akustisches Klavier immer eine Nasenlänge vor sein. Das Erlebnis ist

einfach nicht dasselbe. Interessanterweise ist es gerade bei Kindern festzustellen, dass sie besser auf das akustische Klavier ansprechen, der „selbstgemachte“ Ton spricht sie mehr an

- Die Lautstärke: Es ist sehr wichtig, dass die Kinder beim Üben die gleiche Lautstärke einstellen, wie auch ein akustisches Klavier von sich geben würde (das gilt auch beim Kopfhörer-Üben). Schüler, welche zu leise einstellen, neigen dazu zuviel Kraft aufzuwenden, solche die zu Laut einstellen entwickeln oft nicht einen ausreichenden Anschlag, beim Kopfhörer-Üben besteht sogar die Gefahr eines Gehörschadens bei übermässiger Lautstärke.
- Der Platz: Oftmals wird von Eltern das Argument des fehlenden Platzes für die Anschaffung eines Digitalpianos aufgeführt. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass ein Digitalpiano im Grundriss in etwa den gleichen Platz einnimmt wie ein akustisches Klavier. Einzig die Tiefe ist meistens etwas geringer.
- Eingebaute Rhythmus-Sektionen etc.: Geschickt eingesetzt können solche Zusatzausstattung nutzbringend für das Üben eingesetzt werden: Ein eingebauter Rhythmus kann durchaus mal das langweilige Metronom ersetzen; beim Ausprobieren verschiedener Klänge wird das gleiche Stück vielleicht zehnmal statt nur zweimal gespielt. Aufpassen muss man jedoch, dass alle diese Sachen nicht vom Wesentlichen ablenken.
- Die Klangstärke in grossen Räumen (Kirche, Saal).
Die Klangstärke der Digitalpianos ist oft nicht Ausreichend für einen grossen Raum (Kirche, Saal etc.). Die eingebauten Lautsprecher neigen bei grossen Lautstärken oft zum „brüllen“, jedoch ist dieser Ton nicht für grössere Räume tragfähig. Hier lohnt es sich, mit externem Verstärker / Lautsprechern nachzuhelfen. Dabei muss man darauf achten, dass der Klang der Verstärkung eine gute Qualität aufweist. Anlagen zur Sprachverstärkung sind oftmals nicht dafür geeignet.
- Digitalpianos in Probenräumen
Meine Erfahrung zeigt, dass es für unsere Chöre sehr viel schwieriger ist auf ein Digitalpiano zu intonieren, als auf ein akustisches Instrument. Dies muss man beim Proben unbedingt beachten. Soll ein neues Klavier für einen Probenraum angeschafft werden, ist wenn möglich ein akustisches Klavier vorzuziehen.
- Digitalpianos im Unterricht
Obwohl ich oben das Digitalpiano als ernstzunehmendes Übungsinstrument ansehe, würde

ich von der Verwendung als Unterrichtsinstrument wenn immer möglich davon absehen. Gerade Schüler mit Digitalpianos zu Hause brauchen die Referenz zum akustischen Klavier, für die anderen wäre es enttäuschend im Unterricht auf dem D-Piano zu spielen.

Zum Schluss möchte ich noch auf eine besondere Piano-Serie von Yamaha aufmerksam machen: Der Volksmund sagt: „Der Füfer und s'Weggli chasch nid ha“, bei den Pianos gibt es das allerdings. Für jene die gerne ein akustisches Klavier hätten, jedoch auch des öftern mal am späten Abend üben sollten, was die Nachbarn nicht so toll finden („Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden“ [WB]) hat Yamaha die Silent-Piano Serie konstruiert. Diese Klaviere sind vollständige akustische Klaviere, haben jedoch zusätzlich die Klangerzeugung eines Digitalpianos eingebaut. Bei Bedarf kann der akustische Teil stummgeschaltet werden, der digitale Teil aktiviert und somit auch mal über Kopfhörer geübt werden.

Daniel Rickenbach



*Der Zigarettenanzünder darf nur bei
Nichtraucherorgeln fehlen. Diese sind jedoch nach
neuesten Umfragen im Vormarsch.
(aus „die Orgel und die Karikatur“ von Friedrich Jakob,
Verlag Orgelbau Kuhn Männedorf)*

Organistenverband Luzern-Zug

Orgelreise „Auf den Spuren von Arp Schnitger“, Norddeutschland, 9. bis 13. Oktober 2006

Es ist eine maximale Teilnehmerzahl von 16 vorgesehen, und es gilt für die Berücksichtigung das Eingangsdatum der Anmeldung!

Reiseprogramm:

Mo., 9.10.06

Hinreise nach Hamburg mit Bahn ab Luzern, Übernachtung in Hamburg

Di., 10.10.06

Schnitger-Orgel in Hamburg St. Jacobi, Vorstellung des Instruments durch KMD Rudolf Kelber

Schnitger-Orgel in Hamburg Neuenfelde, Vorstellung des Instruments durch Prof. Karl-Bernhardin Kropf

Konzertante Opernaufführung (Cleopatra von Mattheson) im Bucerius Kunst Forum

Mi., 11.10.06

Vorstellung der Hus-Schnitger-Orgel in St. Cosmae und Damian in Stade

Vorführung der Schnitger-Orgel in Cappel

Do. 12.10.06

Vorstellung der Schnitger-Orgel in St. Ludgeri durch Thiemo Janssen.

Vorstellung der Schnitger-Orgel in Grasberg durch Gerhild Lemke.

Weiterfahrt nach Bremen. Übernachtung

Fr. 13.10.06

Rückfahrt mit Zug nach Luzern

Kosten (Fahrtkosten, Übernachtungen, Honorare):

Reise, voller Fahrpreis, Einzelzimmer Fr. 800.-

Reise, voller Fahrpreis, Doppelzimmer Fr. 700.-

Reise mit Halbpreisabo, Einzelzimmer Fr. 750.-

Reise mit Halbpreisabo, Doppelz. Fr. 650.-

Reise mit GA, Einzelzimmer Fr. 710.-

Reise mit GA, Doppelzimmer Fr. 610.-

Anmeldung bis 15.5. 2006 ;

Albin Stücheli

Postfach 519

6314 Unterägeri



Orgelkonzert in der Kollegiumskirche Schwyz

Freitag, 19. Mai 2006, 20.15 Uhr
Gabriel Marghieri, Titularorganist an der
Basilika Sacré Coeur, Paris spielt

Gabriel Marghieri (* 1964)
Girolamo Frescobaldi (1583 – 1643)
Georg-Friedrich Haendel (1685 – 1759)
Gabriel Fauré (1845 – 1924)
Nino Rota (1911 – 1979)
Gabriel Marghieri (* 1964)

Samstag, 1. Juli 2006, 20.15 Uhr
Otto M. Krämer, Deutschland

Samstag, 2. September 2006, 20.15 Uhr
Urs Aeberhard, Solothurn

*Die Kollekte ist ein Beitrag zur Erhaltung der
Kollegiorgel*

www.kollegiorgel.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. 8. 2006

24. Juni 2006, 20.00 Uhr
Werkhalle der Firma Kaufmann Metallbau,
Goldau

Konzert mit Opernchören

Männerchor Goldau
Instrumentalensemble Goldau

Leitung: Letizia Zaugg, Esther Rickenbach

- | | |
|--------------------|--|
| W. A. Mozart: | Ouverture aus „Petite rien“,
„Dir Seele des Weltalls“ |
| G. Rossini: | Andante Thema und Variation |
| Otto Nicolai: | „Zigeunerchor“ |
| Claude Debussy: | „Das Mädchen mit den
goldenen Haaren“ |
| Jacques Offenbach: | „Barkarole“ |
| Bedrich Smetana: | „Chor der Landleute“ |
| Zigeunerweise: | „Cardas“ |
| Johannes Brahms: | „Ung. Tanz Nr. 5“ |

ab 19.00 Uhr Apéro

Absender:

.....

.....

.....

.....

.....

*(Anmeldetalon in Couvert an folgende Adresse
schicken)*

 Organisten-und
Chorleiterverein
Kanton Schwyz
Esther Rickenbach
Bumeli 12
6410 Goldau

Schweizerischer Kirchenmusikverband
Schweizerischer Kirchengesangbund

Ökumenische Kommission für kirchliche Kinder- und Jugendchorarbeit

Literaturtreff

Samstag, 13. Mai 2006

10.15 -12.15 Uhr und 14-16 Uhr

Haus der Kirche, Grosser Saal, 2. Stock

Hirschengraben 50

8001 Zürich

Kosten: Fr. 50.--

Anmeldeschluss: 6. Mai 2006

Neuheiten, Tipps und Bewährtes für das Singen mit Kindern und Jugendlichen, vorgestellt von Kommissionsmitgliedern und Robert Gösti

Anmeldung und Infos bei:

Ruth Mory-Wigger

Höhenweg 3 - 6242 Wauwil

ruth@mory-wigger.ch

T 041 980 27 33

F 041 980 27 44

18. Juni 2006 um 19.30Uhr – Pfäffikon SZ

Orgelkonzert

an der Späth-Orgel (2003):

Hannes Torggler, St. Pauls

Programm:

Dietrich Buxtehude:

Toccata in F-Dur

Jan Pieterszoon Sweelinck:

Mein junges Leben hat ein End

Abraham van den Kerckhoven:

Versus et Fantasia in d

Johann Pachelbel: Choralvorspiel:

Wie schön leucht uns der Morgenstern

Johann Sebastian Bach:

Concerto in a-Moll (nach Vivaldi)

Felix Mendelssohn-Bartholdy:

Sonate II in c-Moll (op.65 Nr.2)

Bert Matter: aus „Deel 2 - Gezange“:

Une jeune fillette

Louis Vierne:

Toccata aus „Pièces de Fantasia“,

Deuxième suite (op.53)

Eintritt frei - Kollekte

Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz]

Orgelreise

Arlesheim - Liestal - Basel

Samstag, 26. August 2006

9:00 bis 10:30 Uhr Dom Arlesheim auf 26. August Vorführung der Orgel durch Herrn Koller

13:30 bis 15:00 Uhr: Harmoniummuseum Liestal: Herr Stalder wird uns seine Instrumente vorführen.

Honorar

16:00-17:00 Uhr: Walkerorgel Kleinbasel

Anmeldung: Einsendeschluss: 31. Juli 2006

☐

Ich nehme am Kurs teil